



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Ehrenberg über den Materialismus.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

thigung zu, wenn auch nicht gleichen, doch ähnlichen Grundsätzen werden. Damit wäre für die gesetzlichen Verhältnisse aller um die Altersversorgungsanstalt zu gruppierenden Theater ein Uebergang zu allgemein verbindlichen Feststellungen gegeben. Es würde blos gelten, das praktisch Bewährte in allgemeinen Normen zusammenzufassen.

Chrenberg über den Materialismus.

Schon wieder haben wir Zeitungsnachrichten zufolge zu beklagen, daß einer unserer bedeutendsten Naturforscher sich in einer unwissenschaftlichen Weise gegen den Materialismus ausgesprochen hat: Chrenberg in seiner kürzlich vor der berliner Akademie gehaltenen Rede hat ihn für eine Volkskrankheit erklärt. Wenn man derartiges in einem politischen Parteiblatt findet, so ist es nicht auffallend, man weiß, daß der Haß, die Absicht, den Gegner zu ärgern, es eingegeben hat; wenn vor Jahren ein Student die Theseß verttheidigen wollte, daß die Demokratie ein epidemischer Wahnsinn sei, so lachte man darüber und nahm an, daß er sich dadurch den Machthabern angenehm machen wollte. Bei einem Manne, wie Chrenberg, kann selbstverständlich von solchen Triebfedern nicht die Rede sein, und wir müssen, so unglaublich es klingt, annehmen, daß jene Ansicht wirklich seine Ueberzeugung ist. Man sieht daraus, daß das Gebiet der Naturwissenschaften zu groß geworden ist, um von einem Manne umfaßt zu werden; man kann ein ausgezeichnete Chemiker sein, wie Liebig, und doch verkennen, daß es der sogenannten Lebenskraft an allen Kennzeichen, einer Kraft, an aller Gesetzmäßigkeit fehlt, ein großer Kenner des Kleinsten auf der Erde, wie Chrenberg, und doch über die historische Berechtigung des Materialismus und über die sogenannten Volkskrankheiten keine klaren Vorstellungen besitzen.

Wir unsererseits haben bekanntlich keine Parteilichkeit für den Materialismus, sondern haben unsre Meinung, daß er falsch und der wissenschaftlichen Grundlagen baar sei, wiederholt ausgesprochen und eine entgegengesetzte Ansicht zu begründen versucht. Aber wie man verkennen kann, daß der Materialismus ein historisch berechtigter Irrthum, eine nothwendige Durchgangsstufe der Physiologie sei, ist kaum zu begreifen; wir wollen es uns nicht verdrießen lassen, dies nochmals kurz auseinanderzusetzen.

Die Ansicht, daß Geist und Materie, Kraft und Stoff zwei heterogene Dinge seien, war früher ziemlich allgemein angenommen, wie sie auch noch populär ist. Dadurch und mit Hilfe der atomistischen Theorie war der Materie eine Selbstständigkeit zugeschrieben, die sie nicht besitzt; man dachte sich nicht,

daß die Kräfte die Materie selbst seien oder umgekehrt, sondern daß sie an materiellen Substraten thätig waren oder daß diese Substrate, die eigentliche Materie an sich, diese Kräfte besäßen. Sobald es sich daher herausgestellt hatte, daß der Geist von den Veränderungen der Materie abhängig sei, war die nächstliegende Folgerung, daß er ein Product derselben sein müsse, und vom hergebrachten Standpunkte aus war Bogts Vergleich desselben mit dem Secrete der Nieren nicht unbegründet. Die Physiologie war im Grunde schon ganz materialistisch, seitdem Sömmering das Gehirn für das Organ der Seele erklärt hatte; man merkte es nur nicht, weil die klare Einsicht durch einen Wust naturphilosophischer Redensarten verdunkelt war. Früher oder später mußte man aber doch zu dieser Einsicht gelangen und die Materialisten unsrer Tage haben das große Verdienst, die Consequenzen aus dem, was sie mit Recht den verkappten Materialismus der früheren Zeit nennen, bis zu einem Extrem verfolgt zu haben, wo die Absurditäten nicht mehr zu verkennen sind.

Indessen ist es gar nicht zu leugnen, daß in der Physiologie bis auf den heutigen Tag diese rein materialistische Richtung alles erklärt hat, was überhaupt erklärt worden ist, und wir haben schon in einem früheren Hefte auseinandergesetzt, wie nothwendig es für die Naturforschung war, sich von der Naturphilosophie loszumachen, sich zunächst ausschließlich an das Sinnenfällige zu halten und die Kunst des Beobachtens und Experimentirens wiederherzustellen und weiter zu bilden. Die Philosophie mochte daher gegen die alte Atomenlehre, welche dem heutigen Materialismus zu Grunde liegt, protestiren so viel sie wollte, man hörte nicht darauf, theils aus Mißtrauen gegen alle Philosophie, theils in der Siegestrunkenheit überraschender Erfolge. Wenn wir nun endlich an einem Punkte angelangt sind, wo die bisherige materialistische Theorie nicht mehr ausreicht und wo die Absurditäten ihrer äußersten Consequenzen sich zum ersten Mal deutlich ausprägen, muß denn da gleich statt wissenschaftlicher Widerlegung ein Zetergeschrei über die Männer angestimmt werden, welche jene Consequenzen zuerst gezogen haben? Sollten wir ihnen nicht vielmehr dankbar sein? Und ist es nicht natürlich, ja nothwendig, daß manche ausgezeichnete Naturforscher, noch außer Bogt und Moleschott, keine Neigung haben, die Fahne zu verlassen, unter der sie und ihre Wissenschaft ihre besten Erfolge errungen haben?

Ueberdies ist es sehr schwer und eine Aufgabe, welche nicht die Theologie oder Philosophie, sondern nur die Naturwissenschaft selbst lösen kann, an die Stelle der bisherigen Theorie eine solche zu setzen, welche nicht allein dieselben Thatsachen erklärt, wie jene, sondern auch das, was jene unerklärt läßt. Diese Schwierigkeit ist erkennbar nicht allein in den Differenzen, welche jetzt in der Physik über Dogmatik und Atomistik obwalten, sondern auch in dem Ent-

wicklungsgänge, welchen die Physiologie im Allgemeinen und in den einzelnen Personen nimmt. Einige unserer naturforschenden Freunde haben uns offen bekannt, daß erst Büchners bekannte Schrift, welche des Absurden so viel enthält, sie darüber aufgeklärt habe, daß in den bisherigen allgemeinen physiologischen Lehrsätzen irgendwo eine falsche Prämisse enthalten sein müsse, welche sie aber aufzufinden außer Stande seien; andere Naturforscher, und wol die Mehrzahl, weichen vor den äußersten Consequenzen, die ihnen ebenfalls widerstreben, scheu zurück mit der Entschuldigung, daß ihnen die Verfolgung derselben verfrüht erscheine; kein Physiolog aber, selbst nicht, wenn wir ihn recht verstanden haben, Rud. Wagner weiß den orthodoxen Kirchenglauben, der ja wesentlich auf der Annahme des Dualismus von Leib und Seele beruht, mit seiner Wissenschaft zu vereinbaren, und der Glaube an jenen Dualismus selbst wird nur bei Wenigen mehr angetroffen. Was kann es daher nützen, die Berührung der Frage nach dem Verhältniß von Körper und Geist zu vermeiden, da der alte Glaube einmal so sehr erschüttert und die Herstellung wissenschaftlich begründeter Ansichten darüber ein dringendes Bedürfnis geworden ist? Wir dürfen nicht vor den Schwierigkeiten zurückweichen, wir können nicht, wie uns die Pietisten rathen, umkehren und die Methoden, welche zu den glänzendsten Entdeckungen geführt haben, als trügerisch verwerfen, sondern wir müssen durch den heutigen Materialismus hindurch vorwärts, und, wie immer, mit den eigensten Mitteln der Naturwissenschaft die Schwierigkeiten zu überwinden suchen. Auf welche Weise dies möglich ist, haben wir schon früher entwickelt.

Was sich aber eigentlich Ehrenberg dabei gedacht hat, als er den Materialismus eine Volkskrankheit nannte, ist weder aus den Zeitungsnachrichten ersichtlich, noch sonst zu errathen. Indessen dürfen wir hierüber nicht eher bestimmt urtheilen, ehe wir eine authentische Nachricht über den ganzen Inhalt seiner Rede besitzen, welche am besten durch den Ausdruck derselben gegeben würde. Vorläufig halten wir es für unsre Pflicht, unsern entschiedenen Tadel über ihren Inhalt, so weit ihn die Zeitungen mittheilten, auszusprechen; wir können hinzufügen, daß derselbe in dem uns bekannten Kreise der Naturforscher allgemein getheilt wird und daß man von Ehrenberg die Führung anderer Waffen erwartet hätte.